

Die Freundschaft zwischen Goethe und Schiller: Höhepunkt der Klassik?

Hinweis

Diese Deutsch-Facharbeit entstand 1992 während meiner Schulzeit am Gymnasium Dömitz. Ich erhielt auf diese Facharbeit die Note 2.

1. Vorwort

In vielen Poesiealben findet man den Spruch: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“, doch wissen viele nicht, von wem, wann und unter welchen Umständen dieser Spruch entstand.

Forscht man ein bisschen nach, kann man herausfinden, dass diese Worte die Anfangszeilen von Goethes Gedicht „Das Göttliche“ sind, welches während der Zeit der Weimarer Klassik von ihm geschrieben wurde. Diese Zeit wird maßgeblich von der Freundschaft zwischen Goethe und Schiller bestimmt. Um diese Freundschaft und ihren Wert für die deutsche Literaturgeschichte richtig begreifen zu können, muss man das Leben der beiden Dichter auch vor ihrer Freundschaft kennen.

2. Biographien der beiden Dichter

2.1 Johann Wolfgang Goethe - Biographie

Johann Wolfgang Goethe wurde am 28. August 1749 als Sohn des kaiserlichen Rates Johann Kaspar Goethe und Katharina Elisabeth in Frankfurt am Main geboren. Er verbrachte dort seine Jugend mit seiner Schwester Cornelia und seinen Eltern. Sein Vater bat ihn stark, ein Jurastudium zu absolvieren, welches er 1765 in Leipzig begann. 1768 musste Johann Wolfgang Goethe es aber abbrechen, da er wegen einer schweren Krankheit zu schwach war. 1770 setzte er das Studium fort und belegte es 1771 mit einem Dokortitel. Während des Studiums hatte Goethe eine Begegnung mit Herder, die ihn stark beeindruckte und prägte. Er verliebte sich 1771 in die Pfarrerstochter Friederike Brion aus Sesenheim (Sesenheimer Lyrik). 1772 wurde Goethe Praktikant im Reichskammergericht in Wetzlar, lernte dort Charlotte Buff kennen. Er nahm sie als Vorbild der Lotte in dem Werk „Leiden des jungen Werthers“. Gemeinsame literarische Interessen verbanden Goethe mit Johann Heinrich Merck und dem „Darmstädter Kreis“, einem musisch-literarischen Freundeskreis um die hessische Landgräfin Karoline¹. 1775 bekam er eine Berufung am Hof des Herzogs Karl August nach Weimar, wo er freundschaftliche Beziehungen mit der Herzogin Anna Amalia, zu Wieland, Schiller, Herder und Friedrich Heinrich Jacobi hatte. Außerdem hatte Goethe in Weimar eine Freundin, Charlotte von Stein, mit der er eine starke Liebesverbindung hatte. Goethe hatte an dem Hof verschiedene hohe Positionen: Er war 1776 geheimer Legationsrat, 1779 Erzieher der fürstlichen Kinder, Staatsrat, Minister und Kriegskommissär. Außerdem war er Direktor des Wegebbaus und Leiter der obersten Finanzbehörde. 1782 wurde Johann Wolfgang Goethe geadelt. 1786 bis 1788 führte Goethe seine erste Italienreise durch, eine Flucht aus menschlicher (Frau von Stein) und beruflicher Enge. Dort verfolgte er seine schriftstellerischen Arbeiten und führte umfangreiche naturwissenschaftliche Studien durch. Die Reise nach Italien prägte seine künstlerische Entwicklung sehr stark. Nach seiner Heimkehr begegnete Goethe Schiller, den er in der „Sturm und Drang“-Zeit ablehnte. Nachdem Goethe von seiner 2. Italienreise nach Hause kam, wurde er 1791 Generaldirektor des Weimarer Hoftheaters, nahm 1792 am Feldzug gegen Frankreich und 1793 an der Belagerung von Mainz teil. 1806 heiratete Goethe Christiane Vulpius, die er schon seit dem Treffen mit Schiller kannte. Goethe und Christiane bekamen 1789 einen Sohn, August. 1808 begegnete Goethe Napoleon, dem Kaiser von Frankreich, und wurde 1815 Staatspräsident von Frankreich. Goethe verstarb am 22.03.1832 in Weimar und wurde, wie sein Freund Schiller zuvor, in der Weimarer Fürstengruft beigesetzt.

¹ „Das Wort der Dichter“ Schulte, Manfred; Stachwitz, Reinhard: „Deutsche Klassik: Goethe und Schiller“ Ehrenwirth Verlag GmbH München, C. C. Buchners Verlag Bamberg, R. Oldenbourg Verlag München Bamberg und München, 1991, Seite 121

2.2 Friedrich Schiller - Biographie

Friedrich Schiller wurde 1759 während des 7jährigen Krieges in Marbach am Neckar geboren. Die Familie lebte in bescheidenen Verhältnissen, da der Vater ein Werbeoffizier, welcher nicht viel Geld verdiente, war. Friedrich Schiller besuchte ab 1767 die Lateinschule, wo er 1772 die ersten Dramenversuche schrieb. Er ging gerne in das Ludwigsburger Hoftheater, um sich dort Stücke anzusehen, doch er durfte nur dann dorthin, wenn er gute Zensuren bekam. 1772 bis 1780 besuchte Schiller dann die militärische Pflanzschule, auch Karlsschule genannt, welche für ihre strengen Erziehungsmethoden bekannt war. Er studierte während dieser Zeit Jura und Medizin, schrieb 1777 aus Zorn gegen den Gründer der Schule, Karl Eugen, das Werk „Die Räuber“. Da er 1779 die 1. medizinische Arbeit mit einer schlechten Zensur belegte, musste er noch ein weiteres Jahr auf der Karlsschule verbringen, bis er 1780 entlassen wurde. Im gleichen Jahr zog Friedrich Schiller nach Stuttgart und verdiente sein Geld als Regimentsarzt, welches er für den Druck des Werkes „Die Räuber“ benötigte. Am 13.01.1782 wurde das Stück am Mannheimer Theater uraufgeführt und wurde ein riesengroßer Erfolg. Wegen des starken Erfolges verbot ihm der Herzog weitere schriftstellerische Aktivitäten. Daraufhin floh Schiller zusammen mit seinem Freund Andreas Streicher aus Stuttgart, ließ sich aber vom Schreiben nicht ablenken und schrieb 1783 zwei weitere Werke, darunter auch „Kabale und Liebe“. Da er damit den Befehl des Herzogs nicht befolgte, wurde er nun durch den Herzog verfolgt. Im gleichen Jahr, 1783, wurde Schiller Theaterdichter in Mannheim, hatte dort großen Erfolg, gab aber den Job auf. Nun hatte Schiller große finanzielle Nöte, reiste am 09.04.1785 nach Leipzig aufgrund einer Einladung Körners. Dadurch bildete sich eine lebenslange Freundschaft zwischen Schiller und Körner. Am 11. September 1785 reiste er nach Dresden ab. 1 Jahr nach dem Ausbruch der französischen Revolution siedelte Schiller am 11. Mai 1789 nach Jena über und machte aufreibende Gerichtsstudien, um sich seine Existenz zu sichern. Am 26. Mai hielt er eine Antrittsvorlesung als Professor und verlobte sich am 03. August 1789 mit Charlotte von Lengefeld, welche er am 22. Februar des darauf folgenden Jahres heiratete. 1791 erkrankte Schiller an einer schweren Krankheit, von der er sich bis zu seinem Tode nicht erholte. 1794 begann die enge Freundschaft zwischen Schiller und Goethe. 1802 wurde Schiller geadelt. In den letzten Lebensjahren war Schiller noch einmal sehr produktiv, verstarb 1805 an den Folgen einer schweren Lungenentzündung, wurde auf dem Friedhof der St.-Jakobs-Kirche beerdigt und 1827 in der Fürstengruft zu Weimar bestattet.

3. Die Freundschaft zwischen Goethe und Schiller

3.1 Beginn der Freundschaft und Zusammenarbeit

Die Freundschaft bildete sich in einer Zeit, in der Goethe sehr niedergeschlagen war. Er wollte unbedingt noch einmal nach Italien, da die 1. Reise nicht ausreichte, alles neu Erfahrene zu verarbeiten. „Die Art, wie ich die Naturerfahrungen behandelte, schien die übrigen Seelenkräfte sämtlich für sich zu fordern.“² Es würde ihm viel bedeuten, mit einem so großen Künstler und Denker zusammenarbeiten zu dürfen, es wäre ein unermesslicher Gewinn: „In diesem Drange des Widerstreits übertraf alle meine Wünsche und Hoffnungen das auf einmal sich entwickelnde Verhältnis zu Schiller; von der ersten Annäherung an war es ein unaufhaltsames Fortschreiten philosophischer Ausbildung und ästhetischer Tätigkeit. Zum Behuf seiner ‚Horen‘ musste ihm sehr angelegen sein, was ich im Stillen gearbeitet, angefangen, unternommen, sämtlich zu kennen, neu anzuregen und zu nutzen; für mich war es ein neuer Frühling, in welchem alles froh nebeneinander keimte und aus aufgeschlossenen Samen und Zweigen hervorging.“²

Schiller hatte in Schwaben einen neunmonatigen Aufenthalt, bis Mai 1794, um seine

² „Klassik — Erläuterungen zur deutschen Literatur“ Mittenzwei, Dr. Johannes; Albrecht, Günter: „Johann Wolfgang Goethe und Friedrich Schiller (1794 - 1805)“ Volk und Wissen Volkseigener Verlag Berlin, 1962, Seite 258

alten Eltern und seine Freunde zu besuchen. Dort begegnete Schiller auch dem jungen Buchhändler Johann Friedrich Cotta, welcher Schillers Verleger für seine Zeitschrift „Thalia“, später „Die neue Thalia“, wurde. Von nun an war Schiller von seinen materiellen Nöten befreit, doch hatte die Zeitschrift nicht den erwarteten Erfolg, wie Schiller erhofft hatte. Da schlug ihm Cotta vor, eine neue Zeitschrift erscheinen zu lassen, in der die besten Schriftsteller der Stadt Weimar und ganz Deutschlands mitarbeiten. So kam es, dass Schiller am 23. Juni 1794 an Goethe einen Brief schrieb, in dem er Goethe einlud, an der Zeitung mitzuarbeiten. Goethe antwortete am 24. Juni in einem Brief: „Ich werde mit Freuden und von ganzem Herzen von der Gesellschaft sein.“³ Dieses blieb zunächst nur ein Versprechen. Wahrscheinlich am 14. Juli 1794 begegneten sich Schiller und Goethe in Jena in der „Naturforschenden Gesellschaft“, in der sie beide Mitglieder waren. Gut einen Monat später, am 24. August, dankte Goethe Schiller für einen Brief, in dem Schiller um Goethes Freundschaft warb: „Reiner Genuss und wahrer Nutzen kann nur wechselseitig sein, und ich freue mich, Ihnen gelegentlich zu entwickeln, was mir Ihre Unterhaltung gewährt hat, wie ich von jenen Tagen an auch eine Epoche rechne.“³ Am 31. August bestätigte Schiller: „unsere späte, aber mir manche schöne Hoffnung erweckende Bekanntschaft“, von der er sich großen Gewinn versprach, „da die letzten Gefährten auf einer langen Reise sich immer am meisten zu sagen haben“. Nach diesen Briefen kam es dazu, dass Schiller mehrere Wochen Goethes Gast in Weimar war. Im Juni 1794 schickte Goethe die beiden ersten Bücher des Entwicklungsromans „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ zu Schiller, der die Bücher als nicht schlecht empfand, aber darauf drängte, den Roman zu beenden. Im ersten Heft „Zur Morphologie“, 1817 erschienen, schildert Goethe die geistigen Unterschiede zwischen Schiller und sich selbst: Schiller mochte es, zu spekulieren, es zog ihn zur Philosophie und Geschichte, Goethe selbst berief sich auf Erfahrungen und ihn zog es mehr zur Naturwissenschaft. 1797 wurde der Druck der Zeitschrift „Horen“ eingestellt, da sie kaum noch gekauft wurde. Sie wurde für die Käufer zu ‚hoch‘, zu wissenschaftlich geschrieben, so dass sie uninteressant für sie war. Goethe und Schiller waren sich einig, gegen die Ungerechtigkeiten des Staates vorzugehen. Sie wollten die „Dunkelmänner“ mit ihren Artikeln kritisieren. Die beiden trafen sich oft mit dem Ehepaar von Humboldt, Wilhelm von Humboldt schrieb auch an der „Horen“, welcher sehr radikale Ansichten über das Wesen des Staates äußerte. Sie diskutierten oft und sehr lange mit ihm.

3.2 Früchte des gemeinsamen Schaffens

Goethe beendete nach rund 20jähriger Arbeit am 26. Juni 1796 das Werk „Wilhelm Meisters Lehrjahre“. Er schickte die acht Bücher, die zu dem Werk gehörten zu Schiller. Die ersten sechs Bücher hatte er schon mit Schiller schriftlich besprochen. Während des Xenien-Streites schlugen beide Dichter den Weg zu neuer schöpferischer und dichterischer Produktion ein. Schiller arbeitete am Plan des Werkes „Wallenstein“, durch Goethe ständig beraten und angeregt. Goethe hatte für den Xenien-Almanach die Idylle „Alexis und Dora“ geschrieben. Wieland äußerte sich zum Gedicht: „Goethes ‚Alexis und Dora‘ eröffnet uns ein ganz neues Genre. Auch hier beweist er wieder, dass er alles kann.“⁴ Goethe fuhr danach nach Jena und machte wissenschaftliche Studien über Insekten. Schiller war von Goethes Berichten über dieses Gebiet so begeistert, dass er sogar selbst Experimente dazu anstellte. Am 15. März 1797 beendete Goethe das Gedicht „Hermann und Dorothea“, welches sein aufwendigstes Gedicht war. Er verbesserte noch jahrelang Zeilen und Verse des Gedichtes, während er es anderen Menschen vorlas und die ihm Vorschläge unterbreiteten, wie das Gedicht zu verbessern sei. Das Jahr 1797 war das Balladenjahr, in dem Goethe und Schiller im Wettstreit Werke

³ „Klassik — Erläuterungen zur deutschen Literatur“ Mittenzwei, Dr. Johannes; Albrecht, Günter: „Johann Wolfgang Goethe und Friedrich Schiller (1794 - 1805)“ Volk und Wissen Volkseigener Verlag Berlin, 1962, Seite 259

⁴ „Klassik — Erläuterungen zur deutschen Literatur“ Mittenzwei, Dr. Johannes; Albrecht, Günter: „Johann Wolfgang Goethe und Friedrich Schiller (1794 - 1805)“ Volk und Wissen Volkseigener Verlag Berlin, 1962, Seite 258

schrieben. Goethe schrieb unter anderem „Der Zauberlehrling“, „Die Braut von Korinth“, „Gott und die Bajadere“, im Herbst auf der Schweizer Reise die Balladen von der schönen Müllerin. Schiller schuf zu dieser Zeit „Der Taucher“, „Der Handschuh“, „Der Ring des Polykrates“, „Die Kraniche des Ibykus“, „Der Ritter Toggenburg“, „Der Gang nach dem Eisenhammer“.

Besonders wird die Freundschaft und Beeinflussung zwischen Goethe und Schiller beim Gestalten des Kranich - Motivs des Werkes „Die Kraniche des Ibykus“ deutlich: Goethe, der den Stoff eigentlich selbst verwenden wollte, überlässt das Sujet im Juli 1797 Schiller, der Goethe bereits am 17. August 1797 den ersten Entwurf der Ballade schickt. Dieser antwortet am 22. und 23. August mit Ratschlägen zur Gestaltung. Schiller bedankt sich am 30. 08. für Goethes Hinweise und überarbeitet die Ballade, um sie zu beenden.

Auch im Jahre 1798 schreiben die beiden Dichter weitere Balladen. In dieses Jahr fällt Goethes „Blümlein Wunderschön“, Schillers „Kampf mit dem Drachen“ und „Die Bürgschaft“, auch von Schiller. Wenn man die Briefe Goethes und Schillers liest, kann man feststellen, wie wichtig der Rat des anderen für den einen war, da sie sich gegenseitig als ihre größten Kritiker sahen.

Die Freundschaft zwischen Goethe und Schiller, in der ganz natürlicherweise Schiller anfänglich mehr der Werbende und Lernende war, stellte den Gipfelpunkt der deutschen klassischen Literatur dar; sie ist die bedeutendste Tatsache der deutschen Kulturgeschichte um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert. Schon allein die Nennung solcher Titel wie „Faust“, „Wilhelm Meister“ und „Hermann und Dorothea“, „Wallenstein“, „Die Jungfrau von Orleans“ und „Tell“, von Werken also, in denen, neben den Gedichten die gegenseitige geistige Anregung und Mitarbeit der beiden Männer fruchtbar wurde, offenbart die einzige Bedeutung der Zusammenarbeit Goethes und Schillers für die Entwicklung der deutschen Nationalliteratur. Am 31. August 1798 schrieb Schiller an Körner nach Dresden: „Ich bin Goethen viel schuldig, und ich weiß, dass ich auf ihn gleichfalls glücklich gewirkt habe. Es sind jetzt vier Jahre verflossen, dass wir einander näher gekommen sind, und in dieser Zeit hat unser Verhältnis sich immer in Bewegung und im Wachsen erhalten. Diese vier Jahre haben mir selbst eine festere Gestalt gegeben und mich rascher vorwärts gerückt, als es ohne das hätte geschehen können. Es ist eine Epoche meiner Natur ...“⁵

Als Schiller 1805 starb, war Goethe in einer Krise, die er nur schwer überwand. Es standen am Ende dieser Krise zwei Gedichtzyklen, „Sonette“, 1807 und 1808 geschrieben, und „Der West-östliche Diwan“, 1819 geschrieben. Nach „Der West-östliche Diwan“ schrieb Goethe an einer großen Autobiographie, die aus 4 Bänden bestand. Die vier Bände erschienen 1811, 1812, 1814 und 1833 und beschreiben Goethes Leben bis 1775. 1829 vollendete Goethe den zweiten Teil von „Faust“ und vollendete ebenso den Roman „Des Meisters Wanderjahre“.

4. Werke der beiden Dichter

4.1 Werke von Goethe

Goethe schrieb u. a. folgende Werke:

⁵ „Klassik — Erläuterungen zur deutschen Literatur“ Mittenzwei, Dr. Johannes; Albrecht, Günter: „Johann Wolfgang Goethe und Friedrich Schiller (1794 - 1805)“ Volk und Wissen Volkseigener Verlag Berlin, 1962, Seite 258

- 1787 „Iphigenie“
- 1788 „Egmont“ (Beethovens Egmont-Ouvertüre)
- 1789 Gedichte
- 1790 „Torquato Tasso“, „Faust, ein Fragment“
- 1795 „Römische Elegien“
- 1795/96 „Wilhelm Meisters Lehrjahre“
- 1797 „Hermann und Dorothea“
- 1798 „Balladen“
- 1808 „Faust I“
- 1809 „Die Wahlverwandtschaften“
- ab 1811 „Dichtung und Wahrheit“
- 1815 „Sonette“
- 1817 „Urworte orphisch“
- 1819 „West-östlicher Diwan“
- 1821 „Wilhelm Meisters Wanderjahre“
- 1827 „Trilogie der Leidenschaft“
- 1831/32 „Faust II“

4.2 Werke von Schiller

Schiller schrieb u. a. folgende Werke:

- 1787 „Don Carlos“
- 1788 „Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande“
- 1791/92 „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“
- 1793 „Über Anmut und Würde“ „Vom Erhabenen“
- 1795 „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“
- 1795/96 Gedankenlyrik „Über naive und sentimentalische Dichtung“
- 1797/98 Balladen
- 1798/99 „Wallenstein-Triologie“
- 1800 „Maria Stuart“
- 1801 „Die Jungfrau von Orleans“
- 1803 „Die Braut von Messina“
- 1804 „Wilhelm Tell“

5. Die Klassik

5.1 Klassik - Begriffserklärung

Es gibt verschiedene Bezeichnungen, kulturelle Höhepunkte der Klassik: Die griechische Klassik war im Zeitalter des Perikles, die römische Klassik war zur Zeit des Augustus, die englische Klassik war im Zeitalter der Königin Elisabeth I.. Diese 3 Klassiken nahmen seit der Renaissance Bezug auf griechische Kunstideale. Die „Weimarer Klassik“ jedoch wurde durch Goethe und Schiller geprägt. Goethes italienische Reise (1786) und Schillers Tod (1805) begrenzen den Zeitraum der „Weimarer Klassik“. Der umfassende Begriff „Goethezeit“ beginnt bei Herders Begegnung mit Goethe (1770) und bezieht Sturm und Drang, Klassik und Romantik bis zu Goethes Tod (1832) ein.⁶

5.2 Tendenzen und Merkmale

Die Idealvorstellungen der Weimarer Klassik waren insbesondere, dass die Natur und die Welt ein geordneter Organismus, der frei von Willkür und Gewalt ist. Das erkannte Goethe durch seine Naturstudien. Der Mensch soll seine ganzen Kräfte sinnlich und harmonisch entfalten, aus Reifung und Läuterung erwächst die Vereinigung mit dem

⁶ „Literaturgeschichte kurzgefaßt“ Kabisch, Eva-Maria: „Klassik (1786 - 1805)“ Ernst Klett Schulbuchverlag GmbH Stuttgart, 1985, Seite 14

Weltkosmos, der Weltseele. Das Geistige ist Ursprung, Gegenwart und letzter Sinn alles Seienden, das Kunstwerk ist sein Widerschein.⁷ Das griechische (klassische) Ideal ist das Reine, Schöne, Wahre und das Gute, welches in Iphigenie⁸ verkörpert ist. Die Humanitätsidee und der Toleranzgedanke werden von der Aufklärung übernommen. In Goethes Dichtung wird das tragische Individuum (Egmont, Faust) durch Selbstzucht oder Liebe und Gnade in das Weltganze aufgenommen.⁹ Bei Schiller ist das irdische Scheitern tragischer Charaktere (Wallenstein, Maria Stuart) Erfüllung schicksalhafter Fügung, bedeutet jedoch Gewinn innerer Freiheit.⁹

5.3 Textbeispiele

*J. W. Goethe » Das Göttliche «
(1783, Ausschnitt)*

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!
Denn das allein unterscheidet ihn von allen Wesen, die wir kennen. [...]

*Friedrich Schiller » Über ästhetische Erziehung «
(1801, Ausschnitt)*

[...] In einem wahrhaft schönen Kunstwerk soll der Inhalt nichts, die Form aber alles tun; denn durch die Form allein wird auf das Ganze des Menschen, durch den Inhalt hingegen nur auf einzelne Kräfte gewirkt. Der Inhalt, wie erhaben und weitumfassend er auch sei, wirkt also jederzeit einschränkend auf den Geist, und nur von der Form ist wahre ästhetische Freiheit zu erwarten.
[...]

6. Quellenangaben

„Das Wort der Dichter“
Manfred Schulte, Reinhard Stachwitz
Ehrenwirth Verlag GmbH München
C. C. Buchners Verlag Bamberg
R. Oldenbourg Verlag GmbH München
München und Bamberg, 1991

„Deutsche Literaturgeschichte - In einem Band“
Dr. Sigrid Bock, Dr. Klaus Jarmatz, Dr. Hermann Kähler
Volk und Wissen Volkseigener Verlag
Berlin, 1966

„Goethe - Lesebuch“
Walther Victor
Thüringer Volksverlag
Weimar, 1953

7 „Literaturgeschichte kurzgefaßt“ Kabisch, Eva-Maria: „Klassik (1786 - 1805)“ Ernst Klett Schulbuchverlag GmbH Stuttgart, 1985, Seite 15

8 Tochter Agamemnonns

9 „Literaturgeschichte kurzgefaßt“ Kabisch, Eva-Maria: „Klassik (1786 - 1805)“ Ernst Klett Schulbuchverlag GmbH Stuttgart, 1985, Seite 15

„Klassik - Erläuterungen zur deutschen Klassik“
Dr. Johannes Mittenzwei, Günter Albrecht
Volk und Wissen Volkseigener Verlag
Berlin, 1962

„Literatur im Überblick“
Wilfried Bütow, Knut Kiesant, Waldemar Freitag, Horst Hartmann, Hans Joachim
Bernard, Walter Waldmann, Joseph Pischel, Ernst-Ludwig Zacharias, Karl-Ewald Tietz
Volk und Wissen Volkseigener Verlag
Berlin, 1990

„Literaturgeschichte kurzgefaßt“
Eva-Maria Kabisch
Ernst Klett Schulbuchverlag GmbH
Stuttgart, 1985

„Schiller - ein Lesebuch“
Hans Dietrich Dahnke, Walther Vactor
Aufbau-Verlag
Berlin und Weimar, 1986

„Unterrichtshilfen Deutsche Sprache und Literatur, Literatur, Klasse 10“
Wilfried Bütow, Waldemar Freitag, Gerhard Tenner, Wolfgang Fiedler, Werner Scholz,
Gottfried Wittig, Gerlinde Wöller
Volk und Wissen Volkseigener Verlag
Berlin, 1987